

Zur Erinnerung an Prof. Dr. Werner Quenstedt, den paläontologischen und geologischen Erforscher des Achentales

K. JAKSCH

In den 1930er Jahren entdeckte der 1893 in München geborene, aber in Berlin wirkende Dozent Dr. Werner Quenstedt seine landschaftliche und geologische Vorliebe für das Tiroler Achenal; und wenn er anfänglich nicht daran dachte, hier geologisch etwas Entscheidendes hinzufügen zu können, wurde er bei seinen ersten Übersichtsbegehungen bald von einer notwendig gewordenen Neubearbeitung überzeugt, die von einer detaillierten biostratigraphischen Zuwendung auszugehen hatte. Im Bestreben, auch in dieser kalkalpinen Landschaft mit ihren ganz anderen lithologischen und biostratigraphischen Voraussetzungen als in Schwaben – wie bereits Werner Quenstedts Großvater Friedrich August Quenstedt Mitte des 19. Jahrhunderts – eine genaue Stufengliederung des Jura vorzunehmen, musste der Enkel jedoch weitgehend auf einer ganz anders gestalteten Makrofossilienbasis aufbauen.

Längst lagen über die nun heranzuziehenden Aptychen und Rhynchotheuten (Ryncholithen) umfangreiche Monographien vor (TRAUTH, 1927–1938; TILL, 1906, 1907), aber diese waren mehr im Sinne einer notwendigen Bestandsaufnahme und Fundorterschaffung erstellt worden, weniger hinsichtlich eines (aufgrund gezielter Profilbeobachtungen) ermittelten Formenwandels. Doch nur eine solche Zielsetzung konnte die exakte Grundlage für eine geeignete biostratigraphische Anwendung sein.

Bei dieser biostratigraphischen Neuorientierung des alpinen Mittel- und Oberjura im Achentalgebiet, welche in einer übersichtlichen „Tabula Stratigraphica (Geohistorica) Mesozoici Achentalensis“ zusammengefasst wurde, fand die gezielte (verbesserte) Bewertung von Laev-, Laevilamell- und Punctaptychen eine entsprechende Berücksichtigung. Dabei wird in dieser übersichtlichen Darstellung auf die bereits von VACEK (1903–1925 Vizedirektor der K. k. Geologischen Reichsanstalt) geforderte Zweiteilung des Jura erneut hingewiesen, welche im Falle einer faunistischen Wende (wie auch mit dem Einsetzen kräftig verkalkter Aptychen) an der Grenze zwischen Unter- und Mitteldogger anzunehmen ist.

Für Quenstedt stand das Erfassen des Formenwandels der Aptychen im Vordergrund der Betrachtung, nicht nomenklatorische Probleme. Sicherlich wurde von ihm die Bedeutung einer reinen Deskription als Vorstufe zum Erfassen der Zusammenhänge nicht unterschätzt, aber gegenüber einer zum reinen Selbstzweck betriebenen Systematik (und zu den „allzu strengen Hütern der Nomenklatur“) hat sich Quenstedt eher reserviert verhalten.

Die bevorzugte Bedeutung der Aptychen ist eine biostratigraphische – das Erfassen ihres „vertikalen“ Formenwandels – und davon sollte eine nomenklatorische Betriebsamkeit, die leicht zu einem übermäßigen Anwachsen von „Subspezies“ (dieser Parataxa) führen kann, nicht ablenken; diesbezüglich sind die Befürchtungen SCHINDEWOLFS (1958) nicht unbegründet.

Das Ergebnis einer fast 20-jährigen Kartierungszeit – und noch ohne Einsatz der modernen Mikropaläontologie – war eine Kartenskizze 1:50.000 mit einer Ost-West-Ausdehnung vom Guffert bis zum Juifen, die leider nicht zur Publikation gelangte und nur ausnahmsweise als Kopie überliefert ist. Allerdings fand der Inhalt dieser Karte Eingang in die Bayerische Geologische Karte 1:100.000, Blatt Tegernsee, die von SCHMIDT-THOMÉ (1953) bearbeitet wurde. Erläuterungen hierzu fehlen. Unschwer lässt sich schon aus dieser Darstellung eine lehrreiche geologische Besonderheit ableiten: die durch eine Straße hervorragend aufgeschlossene, besonders bequem zugängliche Folge von Jura-Beckenfazies im Bereich der Ampelsbachschlucht und geringmächtigere Jura-Schwellenfazies im Filzmoosbach (hier mittlerweile auf Initiative der bayerischen Alpenvereins-Sektion Kauffering im Gelände entlang eines Geologischen Lehrpfades erläutert).

Die gewonnenen stratigraphischen Kenntnisse ermöglichten schon damals eine bessere tektonische Bewertung der „Achtentaler Schubmasse“, deren ehemaliges, nach Westen und Norden ausgedehntes Verbreitungsgebiet an isolierten Resten – vor der erosiv zurückversetzten (invers gelagerten) Wettersteinkalkfront von Unnutz (2078 m) und Guffert (2194 m) – rekonstruierbar ist.

Bei seinen Vorlesungen war Prof. Quenstedt, der nicht nur in Innsbruck, sondern auch in München und Regensburg wirkte, gezielt bemüht, das notwendige Faktenwissen auch aus der Sicht übergeordneter Zusammenhänge zu vermitteln, wobei wissenschaftsgeschichtliche Vertiefungen oft einen besonderen Vortragsschwerpunkt erfuhren. Ein „Verstehenlernen aus dem Werden“ wurde also nicht nur auf Grund der gegebenen Faktenfolge ermöglicht, sondern auch durch eine gezielte methodische Fragestellung, was im Gelände in Form eines Arbeitsunterrichtes geschah.

Die Neigung Prof. Quenstedts, nur weitgehend abgeschlossene Berichte und nicht Arbeitsberichte und Teilbearbeitungen zu veröffentlichen, führte leider dazu, dass durch seinen überraschenden Tod am 25. Oktober 1960 vieles nicht mehr bekannt werden konnte. So erschien beispielsweise von der geplanten Schriftenreihe „Biotropia“ nur eine einzige (wenn auch grundsätzliche) Ausgabe, und hunderte engbeschriftete Notizblätter blieben unbearbeitet.

Der rastlose und volle Einsatz einer hilfsbereiten Persönlichkeit, die durch die Art der Wissensvermittlung viele Schüler entscheidend geprägt hat, bleibt unvergessen.

Literatur

- JAKSCH, K. (2003): Werner Quenstedt und sein Achtentaler Ampelsbachprofil (Tirol) mit einem Beitrag zur frühen Lamellaptychenentwicklung. – Jb. Geol. B.-A., 143, Wien.
- MUTSCHLECHNER, G. (1961): Werner Quenstedt, Nachruf. – Verh. Geol. B.-A., 1961/1, 1–5, Wien.
- QUENSTEDT, W. (1927): Beiträge zum Kapitel Fossil und Sediment vor und bei der Einbettung. – Neues Jb. Mineral. Geol. Paläont., 58 B, Stuttgart.
- QUENSTEDT, W. (1951/52): Über grundlegende Begriffe der Stratigraphie und ihre Anwendung. – Acta Albertina (Regensburger Naturwissenschaften), Bd. I, Regensburg (Bosse Verlag).
- QUENSTEDT, W. (1951a): Geologische Exkursion in das Achenseegebiet (Tirol) am 9. u. 10. Sept. 1950. – Geologica Bavarica, 6, München.
- QUENSTEDT, W. (1951b): Geologisch-paläontologische Monographie des Achentales (Tirol). Teil I: Tabula stratigraphica (geohistorica) Mesozoici Achentalensis (Tirolis). – Biotropia, 1, Innsbruck (Verlag Felizian Rauch).
- SCHMIDT-THOMÉ, P. (1953): Geologische Karte von Bayern 1:100.000, Blatt Tegernsee. – München.
- TILL, A. (1906): Die Cephalopodengebisse aus dem schlesischen Neocom: Versuch einer Monographie der Rhyncholithen. – Jb. k.k. Geol. R.-A., Wien.
- TILL, A. (1907): Die fossilen Cephalopodengebisse. – Jb. k.k. Geol. R.-A., Wien.
- TRAUTH, F. (1927): Aptychenstudien I. Über Aptychen im allgemeinen. – Ann. Naturhist. Mus. Wien, 41, 171–259, Wien.
- TRAUTH, F. (1930): Aptychenstudien III–V. Nachtrag zu den „Aptychen im allgemeinen“. Die Aptychen des Dogger. – Ann. Naturhist. Mus. Wien, 44, 329–411, Wien.
- TRAUTH, F. (1935): Die zweivalvigen Aptychen des Lias. – Jahreshefte Ver. vaterländ. Naturkunde, 91, 22–58, Stuttgart.
- TRAUTH, F. (1936): Aptychenstudien VIII. Die Laevilamellaptychen des Oberjura und der Unterkreide. – Ann. Naturhist. Mus. Wien, 47, 127–145, Wien.
- TRAUTH, F. (1938): Die Lamellaptychi des Oberjura und der Unterkreide. – Palaeontographica, 88/A, 113–229, 6 Taf., Stuttgart (Schweizerbart).